

## **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

### **Die Eremitage Maximilians des Deutschmeisters bei den Patres Kapuzinern zu Innsbruck**

**Hetzenauer, Michael**

**Innsbruck, 1894**



Univ.-Bibliothek Innsbruck

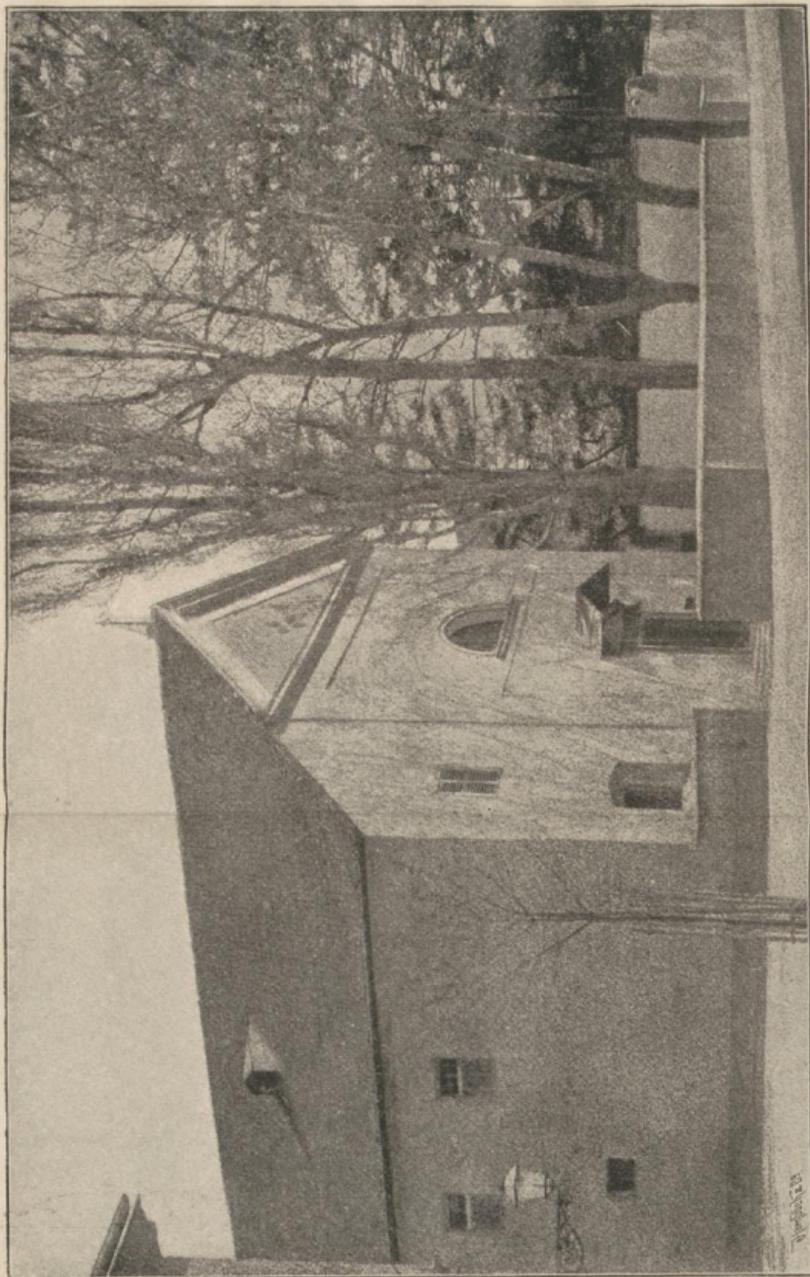
26853

Hetzgenauer:  
Eremitage  
Maximilians  
des Deutschen Kaisers

1894







Eremitage und Kapuzinerkirche von Nordwestl.

Zaggenstraße No. 20.

Kapuzinergasse No. 2.

# Die Eremitage Maximilians des Deutschmeisters

bei den

**Patres Kapuzinern zu Innsbruck.**

---

Nach archivalischen Aufzeichnungen beschrieben

von

**P. Michael Hezenauer,**

approb. Lector der Theologie, derzeit Guardian des Kapuziner-Conventes,

und illustriert von

**Josef Findl,**

factor der fel. Rauch'schen Buchdruckerei.

---

**Zweite, vermehrte Auflage.**

---

Mit Genehmigung der geistlichen Obern.

(m. 2 Tfln.)

---

**Innsbruck.**

Druck und Verlag von Felician Rauch.

1894.



UB Innsbruck



+C68361800

(26.853)

„Kurz ist der Traum der Zeit!  
Ohn' End' die Ewigkeit.  
Wie ist mein Herz daran?  
So dacht' hier Maximilian.“

24/5 94. Pfl. Ex.

26/5 94.

## V o r w o r t.



Die Beschreibung der Eremitage Maximilians des Deutschmeisters, welche hiemit in zweiter Auflage der Öffentlichkeit übergeben wird, ist der Hauptsache nach in dem von der Presse rühmend besprochenen Geschichtswerke „Das Kapuzinerkloster zu Innsbruck, das erste dieses Ordens in Deutschland“ zum erstenmal erschienen.

Allgemeines Interesse für dieses in seiner Art einzig dastehende, unserer Zeit fast unbegreifliche Denkmal fürstlicher, und insbesondere habsburgischer Frömmigkeit, sowie vielseitig geäußertes Verlangen nach einer Ausgabe in bequemem Taschenformate haben den vorliegenden sehr vermehrten Sonderabdruck veranlaßt.

Sieben recht hübsche Illustrationen des Herrn factors Findl dienen dem Büchlein zur Erläuterung, Zierde und Empfehlung.

Innsbruck, am 8. Mai 1894.

**P. Michael, Ord. Cap.**



Erstes Capitel.  
Der fürstliche Einsiedler.



Bild des Fürsten.

**E**iner wahren, gediegenen Frömmigkeit, welche nicht in bloßen Auserlichkeiten besteht, sondern im Herzen wurzelt und aus innerer Überzeugung hervorquillt, können wir nie unsere Achtung und Bewunderung versagen, wann und wo eine solche

uns auch entgegentritt. Nichtsdestoweniger macht es auf unser Gemüth einen besonders mächtigen und wohlthuenden Eindruck, wenn wir Männer von tiefer Wissenschaft und Weisheit, von großer Thatkraft und hohem Range mit derselben geschmückt sehen. Ein solcher Mann war der Bewohner unserer Eremitage oder Einsiedelei. Es ist ein edler Erzherzog von Oesterreich, ein gefürsteter Graf von Tirol, einer der tüchtigsten Beherrscher unsers schönen Vaterlandes gewesen, dem die Kurfürsten nur zu gerne die Kaiserkrone auf das Haupt gesetzt hätten.

Erzherzog Maximilian, als regierender Landesfürst Max III., war ein Sohn des Kaisers Maximilian II. und der Infantin Maria Anna von Spanien, einer Tochter des Kaisers Karl V.: also ein Bruder der beiden Kaiser Rudolf II. und Matthias; ein Neffe von Erzherzog Ferdinand II., dem edlen Stifter des Kapuzinerklosters zu Innsbruck, des ersten dieses Ordens in Deutschland; ein Enkel des Kaisers Ferdinand I. und ein Urenkel Philipps II. von Spanien. Max III. ist demnach ein Ur-Urenkel jenes berühmten Kaisers Max I., welcher sich durch die bekannte Eroberung der Festung Kuffstein unter dem Commandanten Ritter Hanns von Piezenau, durch seine fast wunderbare Rettung auf der Martinswand bei Zirl, durch seine weise und kraftvolle Regierung, sowie durch seine Frömmigkeit, Leutseligkeit und Vorliebe für Tirol dem Gedächtnisse des Volkes so unauslöschlich eingepägt hat, daß

er von vielen als der fürstliche Eremit betrachtet wird. Das ist freilich ein Irrthum. Nicht der Kaiser Max I., sondern der Landesfürst Max III. der Deutschmeister bewohnte unsere Eremitage.

Am 12. October 1558 zu Wiener-Neustadt geboren, wuchs derselbe unter der persönlichen Leitung seines Vaters zu einem so klugen, energischen und zugleich tugendhaften Prinzen heran, daß ihn die Deutschordensritter schon in seinem siebenundzwanzigsten Jahre (1585) einstimmig zum Großmeister oder Oberstvorsteher des deutschen Ordens erwählten, weshalb er den Beinamen „Deutschmeister“ führt. Nach dem Tode des Polenkönigs Stephan Bathori (13. December 1586) wurde er von einer Partei der Reichsstände zum König erwählt. Wie er jedoch als solcher auftreten wollte, gerieth er nach der unglücklichen Schlacht bei Bitichen in die Gefangenschaft der mächtigeren Gegenpartei und konnte erst im September 1589 seine Freiheit wieder erlangen. Von 1593 bis 1594 finden wir Maximilian mit der vormundschaftlichen Regierung Innerösterreichs, und seit dem Monat März 1595 mit der Stelle eines Feldobersten in Oberungarn betraut. Aber auch in diesen Stellungen leuchtete ihm trotz seines eisernen Geschäftsfleißes und trotz seiner persönlichen Tapferkeit kein besonderer Glückstern. Dessenungeachtet galt er seiner ausgezeichneten Eigenschaften wegen unbestritten für das hervorragendste Mitglied des habsburgischen Hauses.

Dieses war nun auch den Tirolern bestens bekannt. Maximilian hatte ja in den Jahren 1578, 1589, 1591 seinen Oheim Ferdinand II. besucht und im Jahre 1601 als kaiserlicher Bevollmächtigter den Landtag gehalten. Was Wunder daher, wenn Tirol jubelte und frohlockte, als das Land den „Deutschmeister“ zum Gubernator und Landesfürsten erhielt? Die Sache aber kam so.

Nach dem Tode des Erzherzogs Ferdinand II. (24. Jänner 1595) trat unser Vaterland in einen seltsamen Zustand ein. Sieben und ein halbes Jahr lang hatte es weder einen Gubernator noch einen selbständigen Landesfürsten. Kaiser Rudolf II. nahm zwar in seinem, seiner Brüder und Neffen Namen Besitz vom Lande, überließ jedoch die Regierung den hohen Landesstellen zu Innsbruck, da er sich mit den erstgenannten über die Frage stritt, von wem aus ihnen und in welcher Weise das erledigte Erbe angetreten werden sollte. Politische und religiöse Wirren im Inn- und Wipptal, sowie der Wunsch und das Verlangen der Tiroler waren die Veranlassung, daß Maximilian am 8. Juli 1602 im Namen des Kaisers, seiner Brüder und Bettern als Gubernator die Regierung des Landes übernahm. Endlich im Juli 1612, dem Todesjahre des Kaisers, wurde er von den überlebenden Mitgliedern des Kaiserhauses als selbständiger Landesfürst Tirols und der Vorlande anerkannt.

Obwohl Max III. ein Feldlager mit der Aufschrift „Militemus, Lasset uns kämpfen“ als

Symbol und Wahlspruch führte, wie man aus der vorstehenden Illustration ersieht, und in den Türkenkriegen muthige Entschlossenheit und kriegerrische Tapferkeit gezeigt hatte, war er doch in Tirol ein Fürst des Friedens. Er hatte damals in Innsbruck einen schwierigen Stand. Die Landesfürstin-Witwe Anna Katharina führte eine eigene Hofhaltung im Gartenpalast „Ruhelust“, der Markgraf Karl von Burgau (der jüngere Sohn Ferdinands II. und der Philippine Welser) in der Plattnerie (dem nachmaligen Landhaus), Max selbst hatte in der landesfürstlichen Burg natürlich auch einen Hofstaat. Zwischen diesen drei verschiedenen Hofhaltungen Friede und Einigkeit zu bewahren, war seine erste Sorge und mit Erfolg gekrönte Bemühung.

Ferner schloß er Friedensverträge mit der Republik Venedig, dem Grafen von Arco, dem Fürsterzbischof von Salzburg, den Fürstbischöfen von Trient und Brixen, dem Bischof von Freising und dem Herzog von Baiern. Um das Land vor Krieg und religiösen Unruhen zu bewahren, ließ er alle Pässe, Schlösser und Festungen, besonders gegen das lutherische Deutschland hin, besichtigen und ausbessern; die Zuzugsordnung zur Vertheidigung des Landes erneuern und zeitgemäß umändern; den Protestantismus in allen Theilen des Landes sowie in allen Schichten der Bevölkerung ausrotten und vertilgen. Dazu bediente er sich nach dem Beispiele seines Oheims Ferdinand II. vorzüglich der Jesuiten und der

Kapuziner, jener Orden, welche ganz besonders eifrig für die Gegenreformation thätig waren; denen Deutschland und namentlich Tirol die Erhaltung des katholischen Glaubens und Lebens größtentheils verdankt.

Frieden suchte Maximilian auch zu stiften und zu erhalten im großen deutschen Reiche, in den Erblanden und im eigenen Hause Habsburg. In dieser Angelegenheit war ihm keine Reise zu weit, kein Opfer zu schwer, keine Mühe zu groß. All seine Kräfte widmete er dem Wohle des Hauses Habsburg, des Landes Tirol und dessen Hauptstadt Innsbruck. Ihm haben wir es zu verdanken, daß unser Vaterland vom dreißigjährigen Kriege nicht weit mehr ins Mitleid gezogen wurde.

Gegen Ende des Jahres 1618 begab sich der Erzherzog zum Besuche seines tüchtigen Neffen, des nachmaligen Kaisers Ferdinand II. nach Wien, wo er am 2. November seine edle Seele aushauchte. Weil das Testament (vom 1. Juli 1615) die Bestimmung enthielt, daß sein Leichnam im grünen Tirol die letzte Ruhestätte finden möge, wurde derselbe nach Innsbruck überführt, zuerst bei den PP. Kapuzinern ausgestellt, hernach in die silberne Kapelle an der Hofkirche übertragen und endlich am 21. December in der St. Jakobs-Pfarrkirche in jenem herrlichen Grabdenkmal beigesezt, welches Max schon zehn Jahre vor seinem Tode sich hatte machen lassen. Vor dem Hochaltare bezeichnet ein Deutschordenskreuz die Stelle, an welcher der Erzherzog ruht.

Fassen wir das Gesagte kurz zusammen, so war Maximilian der Deutschmeister ein Fürst, ausgezeichnet durch Weisheit und Herzensgüte, durch Energie und Unverdroffenheit, durch Arbeitsfleiß und Tapferkeit. Er war ein Fürst, den selbst freisinnige Katholiken und aufgeklärte Protestanten bewunderten und liebten. Er war unbestritten das angesehenste Mitglied des habsburgischen Hauses damaliger Zeit und wäre nach dem Tode des Kaisers Rudolf II. (20. Jänner 1612) unzweifelhaft römisch-deutscher Kaiser geworden, wenn er nicht in selbstloser Uneigennützigkeit zu Gunsten seines Bruders Matthias darauf verzichtet hätte.

Aber nicht bloß das. Maximilian war noch mehr, er war ein so überaus frommer, ja heiligmässiger Landesherr, daß er bis zum heutigen Tag von Hoh und Nieder bewundert und gepriesen wird. Nicht zufrieden mit der pünktlichsten Erfüllung der gewöhnlichen Christenpflichten; nicht zufrieden mit der genauesten Beobachtung des Cölibates, zu dem er als Mitglied des deutschen Ordens verbunden war, baute er sich drei Einsiedeleien: eine zu Wiener-Neustadt, die zweite in der Residenz zu Innsbruck, die dritte im hiesigen Kapuzinerkloster, deren Beschreibung diese Blätter gewidmet sind.

---

## Zweites Capitel.

## Die äußere Veranlassung.

Äußere Veranlassung zur Erbauung der letztgenannten Eremitage war einerseits die im Jahre 1615 durch den P. Provinzial und P. Guardian von Innsbruck zustande gebrachte Ver-  
söhnung des Erzherzogs, anderseits aber die überaus günstige Lage der Dinge.

Seit dem Jahre 1612 wurden die Beziehungen zwischen Tirol und der Republik Venedig so gespannt, daß sich Max III. zur strengsten Wachsamkeit genöthigt sah. Da fingen seine Beamten Briefe auf, welche P. Justin von Rom, Mitglied der venetianischen Kapuziner-Provinz, geschrieben hatte, und aus denen sie schlossen, daß er mit dem Baron Trapp in Verhandlung stehe, um das starke und schöne Schloß Beseno bei Roveredo der venetianischen Republik in die Hände zu spielen. Maximilian ward darüber so empört, daß er alle italienischen Kapuziner aus den südtirolischen Klöstern Trient, Ala, Roveredo und Arco, welche noch zur venetianischen Provinz gehörten, vertreiben, die Klöster aber mit unserer Provinz vereinigen und von ihr besetzen lassen wollte (1614).

Der Annalist P. Angelicus von Bamberg schreibt hierüber: „Eine Trübsal war damals, dergleichen von Anfang nicht gewesen ist. Dieser an und für sich schon große Unglücksfall wurde noch viel größer und bedenklicher für den Orden

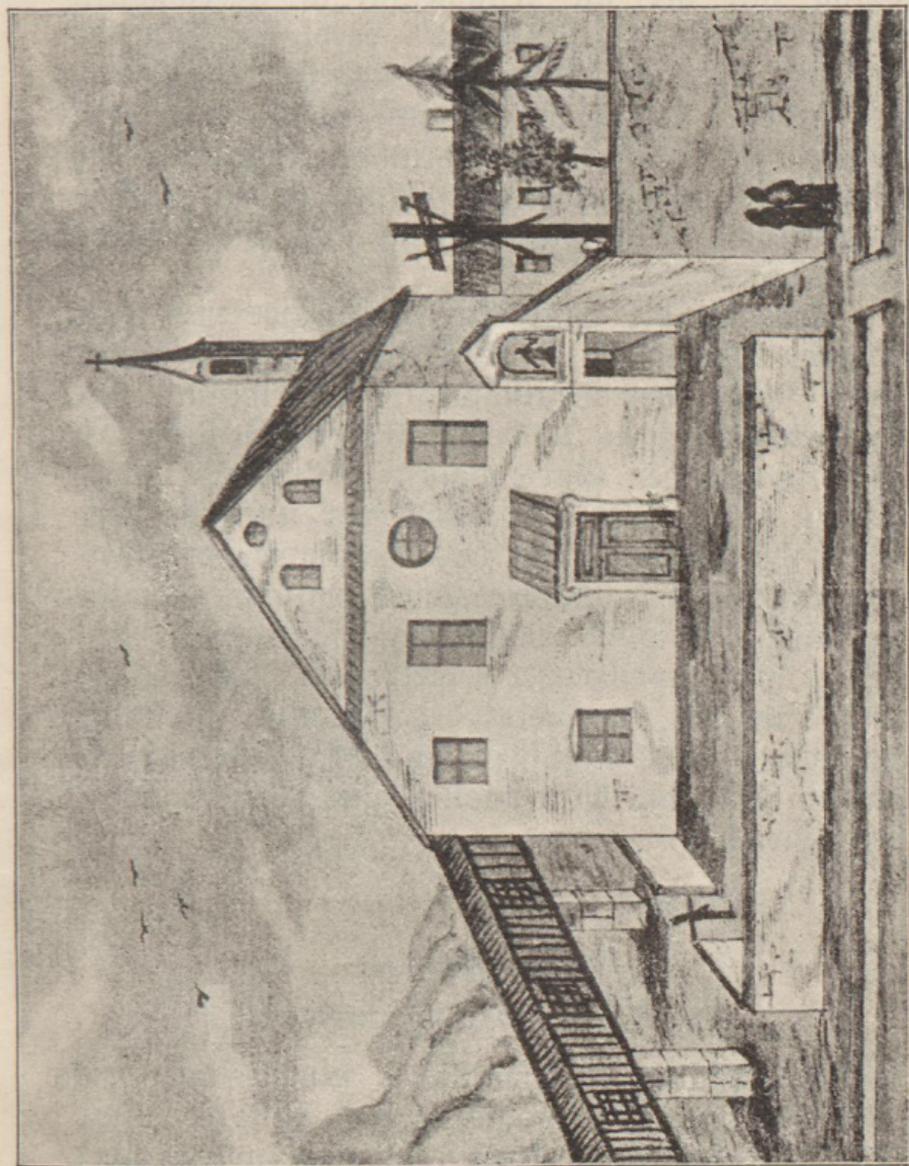
durch die Bemühungen der Kapuzinerfeinde. Auf Eingebung des Teufels übertrieben sie die Schuld des P. Justin und behaupteten noch dazu, alle Kapuziner seien an der Sache betheiliget. Da sie überall die Kapuziner als Verräther des Vaterlandes hinstellten, wurden immer mehr Stimmen laut, welche von Maximilian verlangten, er solle alle Kapuziner aus seiner Grafschaft vertreiben.“

Bei einer so unklaren und gefährlichen Sachlage wußten der Provinzial P. Zeno von Bergamo und der Guardian des Klosters zu Innsbruck P. Johann Bapt. von Ala nichts besseres zu thun, als den Landesfürsten mit Bitten und Thränen zu beschwören, von seinem Vorhaben abzustehen. Der Erzherzog ließ sich auch wirklich beschwichtigen und gab den Vätern handgreifliche, thatsächliche Beweise seiner vollkommenen Versöhnung. Als man nämlich Mitte August 1615 zu Innsbruck das Provinz-Capitel feierte, wobei der bisherige Definitor und Guardian zu Innsbruck P. Johann Bapt. von Ala Provinzial, der Definitor P. Alfons von Benedig aber zum zweitenmale Guardian von Innsbruck (1615—1616) und P. Ludwig von Innsbruck Provinz-Definitor wurde, kam er eines Tages (zwischen dem 20. und 25. August) während des Mittagessens in das Refectorium, reichte jedem Capitulare die Hand, setzte sich hierauf zu Tisch und speiste mit den Kapuzinern. Beim Anblick einer solchen Herablassung des Landesfürsten weinten viele

Patres. Damit nicht zufrieden, erbaute sich Maximilian an der Nordseite der Kirche die berühmte Eremitage, um durch diese That seine Verjöhnung mit den Kapuzinern zu besiegeln (1615).

Bei der nachträglichen Criminal-Untersuchung stellte sich übrigens heraus, daß der gute einfältige P. Justin persönlich keine verrätherischen Absichten hatte, sondern nur von anderer Seite mißbraucht worden war. Auch in den folgenden Jahrhunderten sind die Kapuziner nicht Verräther, sondern Väter des Vaterlandes geworden. Es behaupten ja selbst solche Geschichtsforscher, welche für die religiösen Orden keine Vorliebe zeigen, daß es ein Hauptverdienst der Kapuziner sei, wenn unser hoffnungsgrünes Tirol das heilige und glaubensstarke, das papst- und kaisertreue Land genannt zu werden verdiene.

Anderseits war aber auch eine Veranlassung, wie bereits gesagt, die überaus günstige Lage der Dinge. Unsere Stifterin Anna Katharina hatte sich nämlich bald nach dem Tode ihres durchlauchtigsten Gemahls an der Kapuzinerkirche ein eigenes Betzimmer errichten lassen, in welchem sie den hl. Messen und Gebeten der Väter bewohnte. Dieses Fürstenzimmer dürfte wohl sicher jenes (3 m 40 cm hohes, 3 m 42 cm breites, 4 m 60 cm langes) Gemach mit einem Fenster sein, das gegenwärtig noch oberhalb der Gnadenkapelle zu sehen ist, und durch welches man in den sogenannten „hinteren Chor“ gelangt. Die Erzherzogin ließ dasselbe durch einen verdeckten



Eremitage und Kapuzinerkirche zur Zeit Maximilians.

Gang mit der ihr testamentarisch übermachten Garten-Residenz „Ruhelust“ verbinden, um es nach Belieben ungeesehen und ungestört auffuchen zu können. Der Gang ist auf einem Bilde vom Jahre 1787 noch ersichtlich und mündete an der Nordseite, wo gegenwärtig Kästen stehen, in das Oratorium. Die Mauer zeigt noch die Spuren der Thüre.

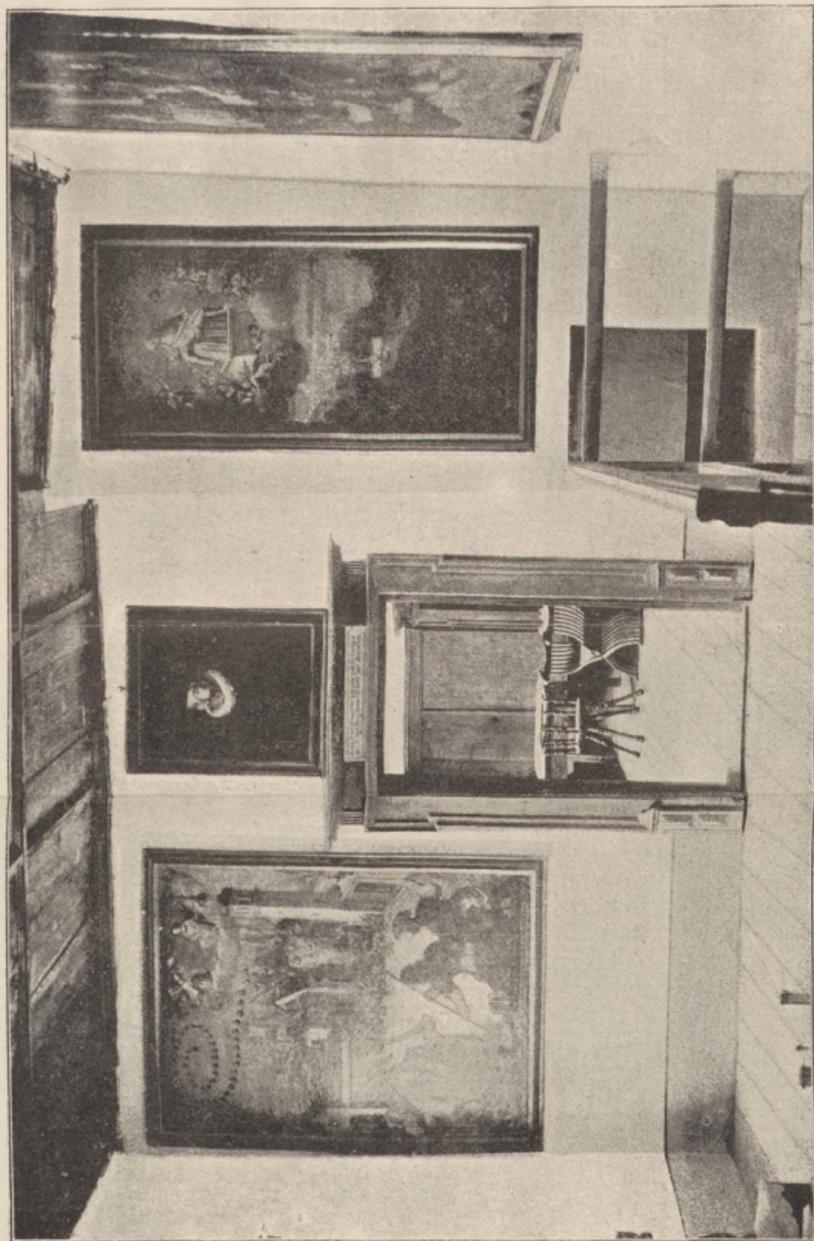
Nachdem die Landesfürstin-Witwe mit ihrer Tochter Maria 1612 das Ordenskleid genommen hatte, scheint der Deutschmeister Maximilian von der schwerfälligen landesfürstlichen Residenz in den freundlichen Gartenpalast „Ruhelust“ gezogen zu sein. Sehr einladend war nun für denselben der Gedanke, an das Betzimmer der Erzherzogin Anna Katharina eine Eremitage anbauen zu lassen. Die Verwirklichung fand dieser Gedanke, wie schon früher bemerkt, im Jahre 1615; und recht oft, versichert der Chronist, verweilte nunmehr der Landesfürst in dieser seiner neubauten Residenz. Wir wollen uns dieselbe näher betrachten.

### Drittes Capitel.

#### Die Gestalt der Eremitage.

Die Eremitage Maximilians nimmt mit dem Betzimmer Anna Katharinas fast die ganze Nordseite der Klosterkirche ein und wurde über der Sommer-Sacristei und dem Cömeterium (Be-





Verfaal, Eingang und Studienzimmer.

gräbnisstätte der Mitbrüder) erbaut. Es läßt sich nicht leugnen, daß durch dieselbe die Kirche äußerlich verunstaltet und im Innern verdunkelt wird, da auf dieser Seite die Fenster entfernt werden mußten. Dessenungeachtet wurde die Eremitage als Denkmal habsburgischer Frömmigkeit mit der größten Pietät erhalten und hat selbst während der Klostersaufhebung (1787—1802) so wenig gelitten, daß wir dieselbe fast im gleichen Zustand vor uns schauen, in welchem sie Erzherzog Max III. bewohnte.

Die Einsiedelei hat von der Nordseite her (Kapuzinergasse No. 2) einen besonderen Eingang, der aber gegenwärtig nur mehr an Sonn- und Festtagen während des Gottesdienstes offen steht. Treten wir durch diese Thüre in das Cometerium ein, so führt uns eine einfache Holzstiege in den Vorsaal. Wenn wir, oben an der Stiege angelangt, geradeaus gehen, so kommen wir in das Betzimmer der Erzherzogin Anna Katharina. Durch dieses und den sich anschließenden verdeckten Gang war die Einsiedelei mit dem Garten-Palast „Ruhelust“ und, wie manche glauben, auch mit der eigentlichen alten landesfürstlichen Residenz (der jetzigen Hofburg) verbunden.

Doch sehen wir uns im Vorsaale um. Er hat zwei Fenster, ist wie das Betzimmer Anna Katharinas ungetäfelt, 3 m 43 cm hoch, 4 m 60 cm breit und 7 m lang. Unter den Bildern erregen besonders drei die Aufmerksamkeit der Besucher. Das erste befindet sich unmittelbar am

Ende der Stiege und stellt das erste Servitenkloster vor, welches edle Florentiner auf dem Berge Senari im Jahre 1234 erbauten. Von da aus verbreitete sich der Serviten-Orden nach Deutschland und Böhmen und kam 1617 auch nach Innsbruck. Am schönsten gestaltet sich der Anblick dieses Bildes von der Mitte des Stiegengeländers aus.

Das zweite, oberhalb des Einganges hangende Bild ist ein sehr gelungenes Portrait des Erzherzogs Maximilian, das 1616 angefertigt wurde und den Erzherzog im Costüm eines Hoch- und Deutschmeisters darstellt. Es trägt die Aufschrift: „Maximilianus Archidux Austriae Comes Tiro-  
lis 1616, Maximilian Erzherzog von Osterreich, Graf von Tirol 1616.“ Unter dem Portrait stehen die überaus sinnreichen Worte:

„Kurz ist der Traum der Zeit! Ohn' End' die Ewigkeit.  
Wie ist mein Herz daran? so dacht' hier Maximilian.“

Diese einfachen Verse machen auf die Besucher der Einsiedelei regelmäßig einen sehr tiefen Eindruck. Fürstliche Personen blieben vor denselben längere Zeit stehen, lasen die Worte zu wiederholtenmalen bedachtsam durch und prägten sie dem Gedächtnisse ein, um an ihnen einen sichern Lebensgrundsatz zu haben.

Nahen wir uns dem Eingange, so sehen wir zu unserer Linken das dritte Bild, welches veranschaulicht, wie achtundsechzig Serviten im Jahre 1420 zu Prag des katholischen Glaubens wegen von den Hussiten verbrannt wurden. Zu unserer Rechten aber befindet sich unter der Abbildung

einer Marien=Wallfahrtskirche des Serviten=Ordens jener Ort, wo der Ofen des Audienzimmers geheizt wurde.

Das erste Zimmer innerhalb des Einganges ist nämlich das fürstliche Audienzzimmer. Hier erteilte Maximilian Audienzen und erledigte die wichtigsten Geschäfte, falls während der Zeit seiner Zurückgezogenheit etwas besonders Dringendes vorkam. Das Gemach hat zwei Fenster, ist gut zur Hälfte getäfelt, 3 m 45 cm hoch, 7 m lang und 4 m 50 cm breit. Der Tisch mit der Schieferplatte, die zwei Sessel (wovon der eine zusammengelegt, der andere nach allen Seiten gedreht werden kann), das Tintengeschirr, „wovon der Streutegel mit einem Seucher=Blätzl von Elfenbein“ bedeckt ist, das Aspergill und der Hammer mit den Buchstaben M. C. (Maximilianus Comes, Graf Maximilian) sind Möbel, welche Maximilian selbst gemacht hat. Denn als fürstlicher Prinz hatte er nach damaliger Sitte ein Handwerk, u. z. das Drechslerhandwerk gelernt.

Von den obengenannten Gegenständen hat eine Kunsttischlerei Copien verfertigt und dieselben durch Wort und Schrift als Original=Arbeiten des Erzherzogs Maximilian ausgegeben, wie der Verfasser dieses Büchleins selbst in Gegenwart mehrerer Zeugen gesehen hat. Sollte sich jemand im Besitze „solcher“ Originale befinden, so möge er dieselben getrost als mehr oder minder gelungene Copien betrachten, da sich die wahren Originale bis zur Stunde in der Eremitage befinden.

Im Audienzzimmer hängt rechts an der Wand ein recht hübsches Portrait des Erzherzogs Maximilian, wie er in der Kleidung eines Großmeisters des deutschen Ordens auf dem Paradebett liegt. Gegenüber, d. h. links an der Wand sieht man das Bild der gottseligen Anna Juliana, in der Welt Anna Katharina genannt, Prinzessin von Mantua, zweite Gemahlin des Erzherzogs Ferdinand II. Anna Juliana ist es gewesen, die den Erzherzog bewogen hat, Kapuziner nach Deutschland zu berufen und in der bergumkränzten Landeshauptstadt Tirols das erste Kapuzinerkloster in deutschen Landen zu bauen. Sie erscheint da in dem Habit einer Dritt-Ordensschwester des Serviten-Ordens, mit welchem sie am 1. Juli 1612 sich bekleiden ließ und in dem sie am 3. August 1621 als Priorin des von ihr gegründeten „Regelhauses“ heiligmäßig gestorben ist.

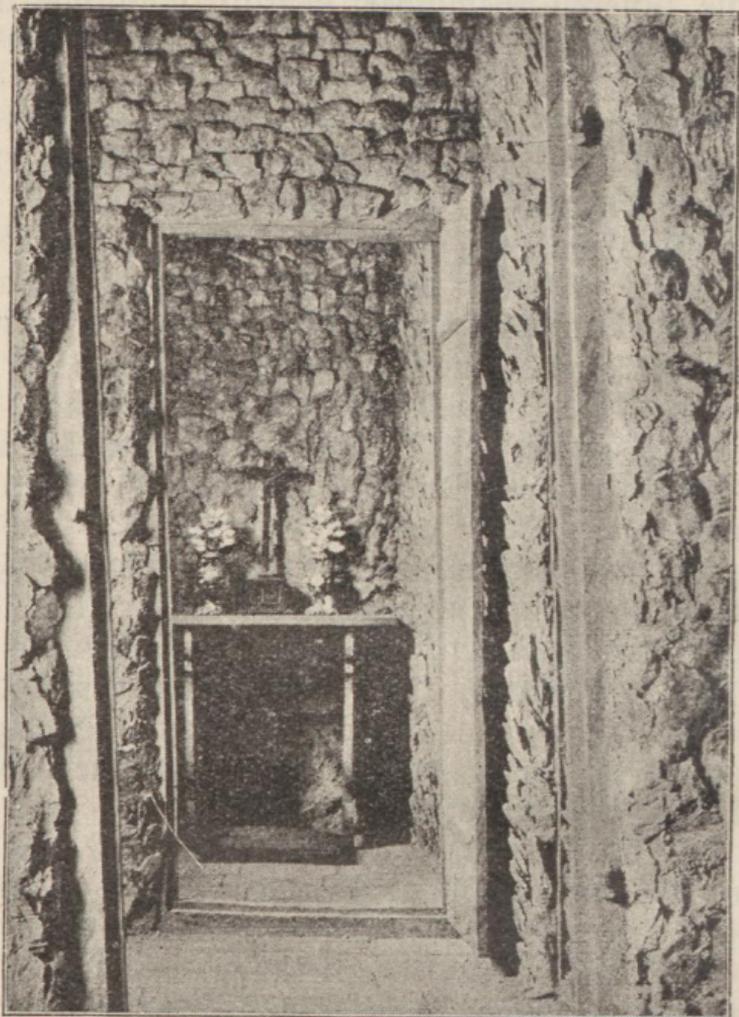
An der Stelle des ehemaligen Ofens sehen wir das Portrait der älteren Tochter unserer Stifterin, der Prinzessin Maria, welche auf die königliche Krone Spaniens verzichtete, mit ihrer Mutter die Welt verließ, in dem „versperrten Kloster“ Servitin wurde und den Namen Anna Katharina zum Ordensnamen erhielt. Sie starb am 2. März 1649.

Über dem Eingang in die Eremitage hängt das Portrait Margaritas, der Gemahlin des Herzogs von Ferrara und Schwester unserer Stifterin. Gegenüber, oberhalb der Eingangsthüre

in die inneren Gemächer erblickt man das Portrait des Herzogs von Ferrara, eines nahen Anverwandten der Anna Juliana.

Die Thüre unter dem Bilde des Herzogs von Ferrara führt in die Clausur Maximilians, d. h. in jene Gemächer, zu denen der Zutritt nicht bloß allen Frauen, sondern auch Männern verjagt war; in denen der Deutschmeister ganz allein als Eremit oder Einsiedler wohnte. Dafs er dabei die Kutte eines Kapuziners trug, wie Dr. Heinrich Koë (Innsbruck, Landeshauptstadt von Tirol, Wagner 1893) behauptet, erwähnen die uns vorliegenden Quellen nicht ausdrücklich; sie besagen nur, dafs er sich recht häufig (*saepius, frequentius*), besonders vor den höheren Festen Gottes, der seligsten Jungfrau Maria, aller lieben Engel und Heiligen, als frommer Eremit hier aufhielt. Möglich, dafs der Chronist mit diesen Worten (*velut devotus Eremita*) einen Kapuzinerhabit als Kleidung des Fürsten bezeichnen wollte.

Das erste Gemach der Clausur ist das **Betzimmer** des frommen Erzherzogs. Es hat eine (3 m 27 cm hohe, 3 m 40 cm breite, 4 m 10 cm lange) äufsere und eine (3 m 20 cm hohe, 2 m 23 cm breite, 2 m 66 cm lange) innere Abtheilung mit je einem Fenster. Die äufsere ist gut zur Hälfte, die innere vollständig getäfelt. Hier bei dem Fenster, das einen Ausblick auf den Hochaltar gewährt, wohnte er dem hl. Messopfer bei und besuchte das allerheiligste Altars sacrament. Zu beiden Seiten des Fensters sind Bücherkästchen.



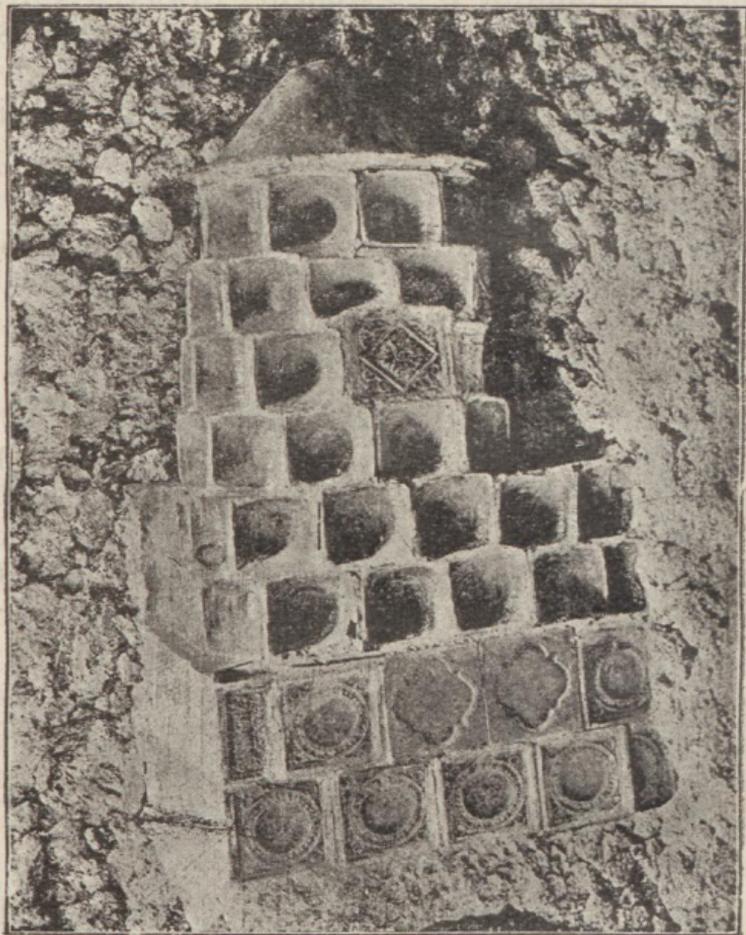
Betrachtungszimmer.

Unter den drei Gemälden der äußeren Abtheilung ist dasjenige, welches über dem Eingang zur inneren Abtheilung sich befindet, ein Portrait der heiligmäßigen Prinzessin Magdalena, Tochter

Kaisers Ferdinand I., Schwester unseres Stifters und Gründerin des adeligen Fräuleinstiftes zu Hall, in welches sie mit ihrer Schwester Helena und mehreren Anderen 1569 eintrat. Die zwei anderen Bilder sind Portraite des Kaisers Matthias und seiner Gemahlin Anna, der jüngeren Tochter Erzherzogs Ferdinand II. und der Erzherzogin Anna Katharina, der Stifterin des Kapuzinerklosters und der Kaisergruft zu Wien († 15. December 1618).

Aus dem Betzimmer führen zwei Thüren in die Küche des Erzherzogs, wo er sich während seiner Zurückgezogenheit selbst ein kargliches Mahl bereitete. Auch dieses Gemach hat zwei Abtheilungen mit je einem Fenster: die äußere (2 m 96 cm hohe, 1 m 86 cm breite, 3 m 76 cm lange) Abtheilung diente als eigentliche Küche, die innere (ebenso hohe und breite, aber nur 1 m 84 cm lange) als Borrathskammer. Der Herd und Schrank in der äußeren und der Borrathskasten in der inneren Abtheilung standen im Gebrauche Maximilians und sind noch gut erhalten.

Durch die nächste Thüre gelangen wir in einen 3 m 14 cm hohen, 2 m 24 cm langen, 1 m 44 cm breiten Gang, der uns geradeaus in ein kleinwinziges (3 m 14 cm hohes, 1 m 44 cm breites, 2 m 25 cm langes) Zimmerlein führt, wo der Erzherzog seine Betrachtungen über die ewigen Wahrheiten anstellte. Es war auch dieser Ort so ganz dazu geeignet, da in der Um-



**Uralter Kachelofen.**

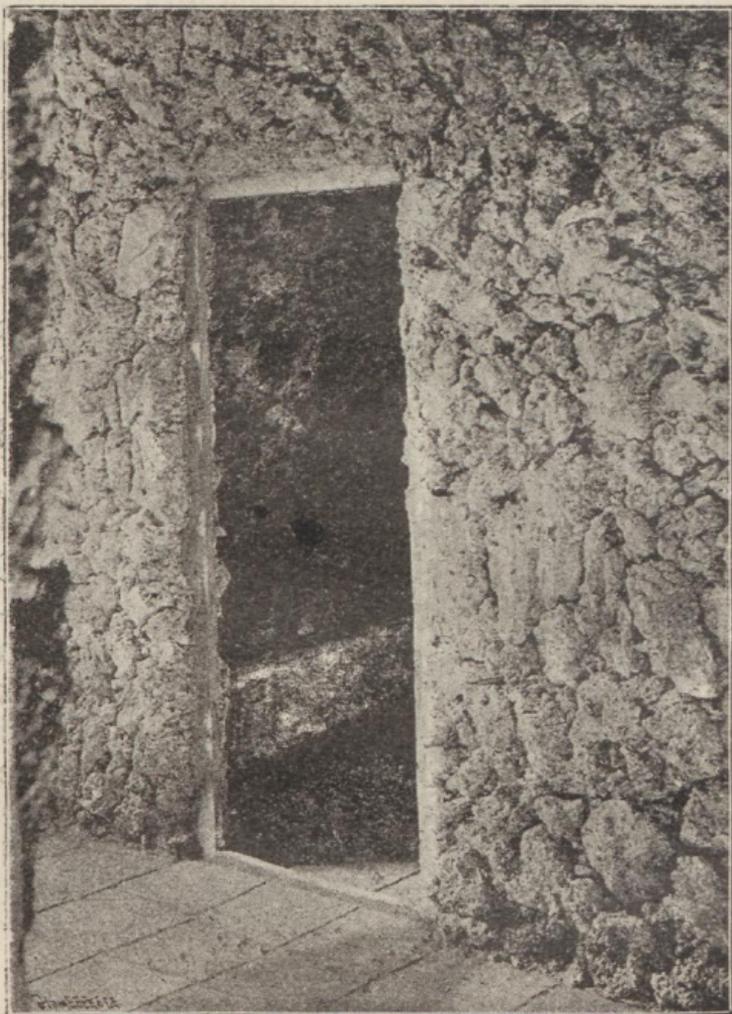
gebung damals keine so belebte Nachbarschaft, sondern ein Fichtenwald sich befand.

Während das Betzimmer Anna Katharinas, der Vorjaal, das Audienz- und Betzimmer Maximilians Holzböden haben, ist das Zimmerchen,

der Gang und die Küche gepflastert und gewölbeartig mit gleichgeformten Schiefersteinen bekleidet, die im Hinblick auf die verflossenen zweihundert Jahre noch sehr gut erhalten sind. Das Tischchen und Altarkissen, die zwei Leuchter mit weißangestrichenen hölzernen Kerzen (und das Crucifix, vielleicht auch die Perlmutterblumen) rühren noch vom fürstlichen Einsiedler her.

Gegenüber dem Fenster, welches den schmalen und kurzen Gang erhellt, gelangen wir durch eine Thüre in die letzte, am besten erhaltene Gruppe, wo die grottenartigen mit Tuffsteinen bekleideten Zellen uns unwillkürlich in die Klausen der alten Einsiedler versetzen. Die erste (3 m 8 cm hohe, 2 m 6 cm breite, 4 m 52 cm lange) Zelle mit zwei Fensterchen war das Wohn- und Arbeitszimmer Maximilians. Ein uralter Kachelofen, der vom Herd aus geheizt werden konnte, machte den Aufenthalt auch im Winter möglich. Derselbe pflegt gewöhnlich die Aufmerksamkeit der Töpler zu erregen.

Von dieser Zelle aus führte ehemals eine Stiege in das darunter liegende Gärtchen, das sich der Erzherzog auserwählt hatte, um dortselbst Bäumchen, Blumen und Gemüse pflanzen und durch Bewegung sich erholen zu können. Die Stiege mußte bei Erweiterung der Sommer-Sacristei weggenommen werden; das Gärtchen jedoch wird als geschichtliche Merkwürdigkeit und als fromme Erinnerung in Ehren gehalten und führt bis zum heutigen Tag den Namen „Maximilians-Gartl“.



**Eingang zum Schlafzimmer.**

Je weiter wir vordringen, schreibt der Chronist, desto einsamer und schauerlicher wird diese ascetische Wohnung; sie ist aber für den frommen

Beter wohlthuend und erfüllt ihn mit heiligen Gedanken. Denn je mehr das Irdische zurücktritt, und seinen täuschenden Glanz das Zeitliche verliert, desto leichter und höher erhebt sich der Geist zu Gott und hat einen Vorgeschmack der himmlischen und ewigen Freuden. Nur mit einem gewissen Grauen betreten viele Besucher die zwei letzten dunklen Gemächer, verlassen sie aber regelmäßig voll der besten Annuthungen.

Das vorlezte Gemach mit einem Fensterlein, in das wir durch eine schmale Thüre kommen, war die (3 m 10 cm hohe, 2 m 25 cm lange, 1 m 80 cm breite) **Schlafzelle** des Erzherzogs. Hier befindet sich noch seine (1 m 80 cm lange und 80 cm breite) Bettstatt aus Fichtenholz (die früher auch eine Schublade hatte); wahrlich, eine höchst einfache Lagerstätte für einen so erhabenen Fürsten! Ob das Weihwassergefäß, das Bild des Gekreuzigten und die beiden Pyramiden zu den Zeiten Maximilians schon hier waren oder nicht, das können wir nach den vorliegenden Quellen weder bejahen noch verneinen.

Das letzte (3 m 10 cm hohe, 2 m 10 cm lange, 1 m 80 cm breite) Gemach, wohin nur einige Strahlen des Tageslichtes dringen, und das durch ein Fenster mit dem **Chore** in Verbindung steht, war der Ort, wo der fürstliche Einsiedler dem mitternächtlichen Chorgebete der Kapuziner beiwohnte, sobald das Zeichen dazu mit der Thurmglöcke gegeben worden war. Seit den Zeiten Josefs II. ist das Läuten um Mitter-

nacht verboten; den mitternächtlichen Chor aber halten die Kapuziner gegenwärtig noch, und mit Freuden mag in mitternächtlicher Stunde der verklärte Landesfürst auf jenen Ort herabschauen, wo er als armer Eremit mit den armen Kapuzinern in Absingung des Lobes Gottes das Amt der Engel verwaltete.

Das also sind die Wohnungen, in welche sich der fromme Fürst zur Geistesammlung so oft zurückzog und die trotz der Klostersaufhebung noch sehr gut erhalten sind. Einige Gegenstände sind zwar gemäß der „Consignation deren in der Einsiedelei deren P. P. Capucinern vorfündlich gewesen, und in das Schloß Ambras überbrachten Geräthschaften“ verloren gegangen, nämlich: „eine abgenähte Altar Ueberleg, eine leinwandene Altar Ueberleg, ein Mitter- und ein Seiten Canontafel, ein Portrait Maxmilians des großdeütschmeisters, eine Schublade und ein Tisch von feichtenem Holz“. Auch scheint es, daß bereits vor dem Jahre 1787 mehrere Geräthschaften entfernt wurden. Dessenungeachtet ist die Eremitage Maximilians, wenn auch vielleicht nicht die einzige, so doch die besterhaltene Einsiedelei eines habsburgischen Fürsten.

---

## Viertes Capitel.

### Die Bedeutung derselben.

In festlichem Schmucke prangte am 17. Juni 1893 die Landeshauptstadt Tirols. Ein Ehren- und Festtag von hoher cultureller Bedeutung war es, den Innsbruck und das ganze Land Tirol begieng. Es war der bedeutsame Moment gekommen, in welchem die Räume der ersten Tiroler-Landesausstellung sich öffneten, um den Besuchern von nah und fern zu zeigen, was unser Land geschaffen und zu schaffen vermag. Gegen vierhunderttausend Personen besuchten die Ausstellung und bewunderten die Gaben, mit denen die Natur das schöne Land Tirol ausgestattet hat, sowie die Production und Leistungsfähigkeit desselben auf dem Gebiete der Landwirtschaft, der Industrie, des Gewerbes und Handels, der Wissenschaft und Kunst, welche eine so hohe Stufe erreicht, dass Tirol sich rühmen darf, eine den übrigen Ländern unseres Reiches gewiss ebenbürtige Stellung einzunehmen. Seit dem 8. October ist die erste Landesausstellung von Tirol wieder geschlossen. Die Räume einer anderen Ausstellung jedoch werden in Innsbruck tagtäglich geöffnet; Räume, welche wohl niemand besucht, ohne für Geist und Herz Nutzen daraus zu ziehen: wir meinen die Gemächer der soeben beschriebenen Einsiedelei Maximilians des Deutschmeisters.

Die Besichtigung der Eremitage gewährt nämlich einen hohen wissenschaftlichen Genuß, insoferne sie ein in seiner Art einzig dastehendes Denkmal aus dem Alterthum ist. Seit dem Tode Maximilians wurde dasselbe sehr häufig von Hoh und Nieder, ja selbst von den allerhöchsten Herrschaften besichtigt. So von Kaiser Leopold I. (3. October 1665), von der Kaiserin Maria Theresia (21. Juli 1765), von Sr. kaiserl. Hoheit Erzherzog Karl Ludwig (19. November 1857) und jüngstens von der Kronprinzessin-Witwe Erzherzogin Stephanie (27. August 1893).

In den letzten zwei Jahren belief sich die Zahl jener Herren und Frauen von nah und fern, welche diese Merkwürdigkeit sehen wollten, auf mehrere Tausend.

Der Zutritt ist nämlich nicht bloß Herren, sondern auch Frauen, nicht bloß Katholiken, sondern auch Protestanten gestattet. Wer die Einsiedelei Maximilians zu sehen wünscht, möge es bei der Kloster-Porte melden, wo das Weitere veranlaßt wird.

Von jenen zahlreichen Besuchern nun haben gar manche versichert, daß sie auf ihren weiten Reisen nicht leicht eine so einfache und doch wieder so großartige Sehenswürdigkeit gefunden hätten, wie die Eremitage Maximilians bei den Patres Kapuzinern zu Innsbruck.

Bei der rein wissenschaftlichen Betrachtung bleiben aber die meisten Besucher nicht stehen. In Erwägung nämlich, daß der Bewohner dieser

höchst einfachen und grottenartigen Gemäcker ein sehr kluger und energischer Fürst, einer der trefflichsten Habsburger und verdientesten Beherrscher Tirols war; in Erwägung, dass Max III. ein Mann gewesen, über dessen Haupte die Kaiserkrone schwebte, auf welche er freiwillig verzichtete, verspüren sehr viele Besucher in ihrem Innern eine ganz eigenthümliche Regung. Die Worte, welche sie über der Eingangsthüre gelesen:

Kurz ist der Traum der Zeit!  
 Ohn' End' die Ewigkeit.  
 Wie ist mein Herz daran? —

tönen wie aus weiter Ferne an ihr Ohr und verfehlen nicht, eine wohlthuende moralische Wirkung zu hinterlassen.

Die Eremitage hat endlich auch eine sociale Bedeutung. Unsere Zeit findet Gefallen an einer regellosen Ungebundenheit, an einer offenen oder versteckten Widersetzlichkeit gegen die von Gott bestellten Obern, an einem Ideal-Staate, in welchem alle befehlen, aber niemand gehorchen will. Man versteht nicht mehr die Worte des Völkerlehrers: „Es gibt keine Gewalt außer von Gott; die Obrigkeiten aber, welche (wirklich) bestehen, sind von Gott verordnet. Demnach, wer sich der Obrigkeit widersetzt, widersteht der Anordnung Gottes.“ Man entschuldigt sich durch den Hinweis auf den nicht erbaulichen Lebenswandel von Fürsten und Prinzen.

Wir wollen uns auf diesen Vorwurf nicht näher einlassen, sondern nur auf die Eremitage

Maximilians hinzeigen. Hinzeigen auf dieses unserer Zeit fast unbegreifliche Denkmal angeerbter habsburgischer Frömmigkeit, welche so sehr dazu geeignet ist, unsern Patriotismus, unsere Liebe und Verehrung, unsere Begeisterung für das erhabene Kaiserhaus Oesterreich anzufachen und zu entflammen. Auf dem größeren hölzernen Stuhle des Erzherzogs sitzend rief die Kaiserin Maria Theresia voll Bewunderung aus: „Ach, was waren unsere Vorfahren doch für Leute!“ Und zahlreiche Besucher nach ihr konnten nicht genug Worte finden, um den tugendhaften Landesfürsten von Tirol, den erlauchten Sprossen aus Habsburgs edlem Stamme, würdig zu loben und zu preisen. Mit Herz und Mund stimmten sie den Worten des weisen Sirach bei: „Lasset uns loben die berühmten Männer und unsere Vorfahren in ihren Geschlechtern! Sie waren Männer reich an Kraft, des Schönen beflissen, und lebten friedlich in ihren Wohnungen.“

### Fünftes Capitel.

#### Erklärung der Bilder.

Für alle jene, welche nicht Gelegenheit haben, die Eremitage Maximilians, dieses in seiner Art einzig dastehende Denkmal habsburgischer Frömmigkeit, persönlich zu besuchen und die einzelnen

Gemächer in unmittelbaren Augenschein zu nehmen, möge eine kurze Erklärung der sieben Illustrationen folgen.

1. **Ermitage und Kapuzinerkirche** (Titelbild) von Nordwest, nach einer Originalaufnahme des Herrn Factors Findl. Links von der Kirchthüre sieht man den Eingang in das Kloster (Saggengasse No. 20) und den Garten desselben. Rechts davon ist an die nördliche Kirchenmauer die Gnadenskapelle (unteres Fenster), das Betzimmer Anna Katharinas (oberes Fenster), das Cömeterium oder die alte Begräbnisstätte der Mitbrüder (unteres nördliches Fensterchen) und die Ermitage (Kapuzinergasse No. 2, obere nördliche Fenster) angebaut. Das Bogenfenster oberhalb der Kirchthüre erhellt den „hinteren Chor“. Nördlich von der Kirche ragt die Kaserne der „Landeschützen zu Pferd“ in das Bild hinein.

2. **Der fürstliche Einsiedler** (Seite 5) nach einem Kupferstich der Klosterbibliothek. Auf demselben ist ein Feldlager mit der Überschrift „Militemus, Lasset uns kämpfen“ als Wahlspruch und Symbol des Fürsten ersichtlich.

3. **Ermitage und Kapuzinerkirche** zur Zeit Maximilians (Seite 15) nach einem kleinen Aquarellgemälde des Klosterarchives. Links von der Kirche steht innerhalb der Gartenmauern das „rothe Kreuz“ und das Kloster. Rechts davon sieht man den verdeckten Holzgang auf gemauerten Säulen, welcher vom „Regelhaus“ und von der Residenz des Landesfürsten in das Betzimmer

Anna Katharinas und in die Eremitage führte. Je drei Fenster erleuchteten den Dachraum und „hinteren Chor“. Vor der Kirche und dem Kloster war damals ein offener Wassergraben, an der gleichen Stelle, wo sich jetzt die verdeckte Ritsche befindet. Zwischen Kirche und Garten erblickt man den Eingang zum Kloster (Portengang).

4. **Vorsaal, Eingang und Audienzzimmer** (Seite 17) nach einer Originalaufnahme des Herrn Findl. Dieselben sind im Texte selbst hinreichend erklärt. Im Audienzzimmer sieht man die zwei Original-Sessel und den Eingang zur Clausur.

5. **Das Betrachtungszimmer** (Seite 22), nach einer Originalaufnahme des Herrn Findl, ist im Texte hinlänglich erklärt. Dasselbe gilt vom

6. **Uralten Kachelofen** (Seite 24) im Wohn- und Arbeitszimmer Maximilians.

7. **Eingang zum Schlafzimmer** (Seite 26) nach einer Originalaufnahme des Herrn Findl, welche mit vielen Schwierigkeiten verbunden war. Er gestattet uns, einen Blick in das dunkle Schlafgemach zu thun und läßt uns zur Linken, fast ganz am Boden, die höchst einfache Lagerstätte des so erhabenen habsburgischen Fürsten schauen.

„Kurz ist der Traum der Zeit!  
Ohn' End' die Ewigkeit.  
Wie ist mein Herz daran?  
So dacht' hier Maximilian.“

## Inhalts-Verzeichnis.

	Seite
Vorwort . . . . .	3
Erstes Capitel: Der fürstliche Einsiedler . . . . .	5
Zweites Capitel: Die äußere Veranlassung . . . . .	12
Drittes Capitel: Die Gestalt der Eremitage . . . . .	16
Viertes Capitel: Die Bedeutung derselben . . . . .	29
Fünftes Capitel: Die Erklärung der Bilder . . . . .	32









